

Rundfunkseelsorge in Deutschland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **7 (1955)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FILM

Perón macht Propaganda

Las Aguas Bajan Turbias

RL. «Die Wasser fließen trüb», so wird der spanische Titel übersetzt. Wahrhaftig, eine trübe Flut! Trotzdem der Film in Locarno im Jahre 1954 von der Presse als *der* Festivalfilm bezeichnet worden sein soll, obwohl ein Kenner Südamerikas den Streifen dem Kinobesitzer zur Aufführung empfohlen hat, können wir uns dafür nicht erwärmen. Denn was hier geboten wird, ist allzu plump aufgetragene Schwarz-Weiß-Malerei. Offenbar muß auch in Argentinien unter dem Terrorregime Peróns die Kunst verkümmern. Stil und Tenor des Streifens wiesen unheimlich viel Ähnlichkeit mit sattsam bekannten Ost-Produkten auf. An die Stelle der kommunistischen Partei, die den Menschen aus Verzweiflung und Ausbeutung «befreit», tritt hier einfach die Gewerkschaft. Was übrigens keinen wesentlichen Unterschied ausmacht. Denn jedermann weiß, daß Perón die freien Gewerkschaften zerschlagen hat, so daß «Gewerkschaft» in Argentinien einen ganz besonderen Klang bekommt. Kommunistische Staatspartei und peronistische Gewerkschaft — die beiden gleichen sich wie Zwillinge. Und damit wird die «story» des Films zur reinen Propaganda. Man höre: Wo heute in Argentinien lachende Landstriche blühen und in verschwenderischer Fülle Korn und Frucht hervorbringen, da dehnten sich früher endlose Wälder und unwegsames Gebiet. Aber der Mensch machte sich an die Arbeit — verlockt durch die Aussicht auf leichten Gewinn — und urbarisierte das Land. Die Zustände, die damals herrschten, sollen unbeschreiblich und vollkommen menschenunwürdig gewesen sein. Die Leute wurden grausam ausgebeutet; die Herren scheuten vor keiner Gewalttat zurück und achteten auch nicht die einfachen Gebote der Moral. Aber als die Verzweiflung am größten war, erschien auch die Hilfe: die Gewerkschaft! Sie befreite den Menschen aus der Sklaverei und führte ihn der Sonne eines neuen Tages entgegen... Und — so fügen wir hinzu — das verdankt man alles Perón, dem Vater und Beschützer der Gewerkschaften. Man merkt die Absicht und wird verstimmt. Gewiß, bei einem sehr guten Film könnten wir auch derartige Nebengeräusche goutieren. Aber gut ist der Streifen nicht. Es genügt nämlich noch lange nicht, zu den Klängen der Gitarre eine ergreifende Melodie erklingen zu lassen, währenddem der Mond im rechten Moment am Rande der Wolke erscheint, um auch nur eine bescheidene Höhe zu gewinnen. Und daß eine zarte und unwahrscheinliche Liebesgeschichte in das brutale Geschehen eingewoben wird, macht die Sache nicht besser. Gerade wer den Sinn für wahre Wildheit und ertümliche Ausbrüche nicht verloren hat, mußte von der gemachten und gesuchten Brutalität einzelner Szenen abgestoßen werden. Neidlos sei zugestanden: die Bilder waren schön, obwohl «Magia verde» qualitativ auch in dieser Hinsicht ebenbürtig, wenn nicht überlegen war. Aber prächtige Aufnahmen, Urwaldlaute vermischt mit Brutalität ergeben nach unserem Dafürhalten nicht ohne weiteres jene wilde, packende Poesie, die dem Film nachgerühmt wird.

RADIO

Ein tapferes Wort

Laien äußern sich zum Thema «Radiopredigten»

RL. Es gibt eigenartige Koinzidenzen. Am 15. Juli dieses Jahres haben wir das Manuskript des in Nr. 16 veröffentlichten Artikels «Die unsichtbare Gemeinde» fertiggestellt. Wir forderten — übrigens nicht zum erstenmal — eine sorgfältige Auslese der Radioprediger und schlugen vor, ein Team von 10—12 Pfarrern auszuwählen, das 3—5 Jahre lang die unsichtbare Hörergemeinde betreuen soll. Fünf Tage später tagte in Interlaken die Ortsgruppe des Protestantischen Volksbundes und diskutierte lebhaft und gründlich über die Radiopredigt. Treue Kirchengenossen erklärten, daß sie oft die katholische Predigt anhörten, wenn die reformierte «nichts gewesen sei». Kritisiert wurde Inhalt und Sprache der protestantischen Predigten. Vor allem wurde betont, daß man vielen Predigern anmerke, daß sie noch nie am Radio gesprochen hätten. Die Versammlung faßte deshalb eine Resolution und ersuchte den Vorstand des Schweiz. Prot. Volksbundes dringend, auf den Evangelischen Kirchenbund, beziehungsweise auf die Kantonalkirchen in dem Sinne einzuwirken, daß der Organisation dieses Dienstes bessere Aufmerksamkeit geschenkt werde. Vor allen Dingen — so wünschten die Laien — sei die Frage abzuklären, ob nicht statt der Fülle der Radioprediger ein Team von Pfarrern an jedem Studio turnusgemäß die Predigten übernehmen könnte. Dies hätte nach Meinung der Versammlung folgende Vorteile:

1. Man könnte für diesen Dienst Pfarrer auswählen, die sich eignen. Diese Prediger sollten sich auf ihre Aufgabe einstellen und sich in jeder Hinsicht dafür schulen und vorbereiten.

2. Es wäre möglich, den Radiopredigten mehr Stoßkraft zu geben, weil man nach einem Plan (Text- oder Themaplan) vorgehen könnte. Die Einrichtung, daß gegenwärtig jeder Radioprediger seinen Text nach eigenem Gutdünken wählt, ohne auch nur eine Liste der schon behandelten Texte zu erhalten, kann nicht befriedigen und sieht zu sehr nach Improvisation aus.

3. Bei dem Wiederhall, den die Radiopredigten finden, sollte der Pfarrer auf die vielen Fragen der Hörer in einer folgenden Predigt eingehen können. Das ist aber nicht möglich, wenn ein Pfarrer im Leben nur eine einzige Radiopredigt hält. Radioprediger und Hörerkreis hängen — menschlich gesprochen — bis jetzt in der Luft.

Die Laien von Interlaken sind der Meinung, die Kirche sollte — ge-

rade weil die unsichtbare Gemeinde derart groß ist — alles tun, um die ihr durch Radio und Fernsehen gegebenen Möglichkeiten aufs beste auszunützen.

Wir haben hier nichts beizufügen. Lediglich der Hinweis sei gestattet, daß die Qualität der katholischen Radiopredigten nicht von ungefähr kommt. Die katholische Kirche hat schon lange eine Radiopredigerkommission ins Leben gerufen, die die Themen der Predigten für die Sonn- und Festtage festlegt, und die die Geistlichen, die am Radio sprechen, sehr sorgfältig auswählt. Die protestantischen Kirchen aber erlauben es sich noch heute, in dieser wichtigen Sache zu dilettieren. Quousque tandem...?

Katholische Aktivität im Rundfunk und Fernsehen

RL. Der Schweizerische Katholische Volksverein (SKVV) sieht eine seiner Hauptaufgaben darin, die katholischen Belange in Rundfunk und Fernsehen zu vertreten. Sein Tätigkeitsbericht zeigt, wie überaus zielbewußt und damit auch erfolgreich gearbeitet worden ist. Im direkten Kontakt mit den Studios und der Generaldirektion des Rundfunks, sowie durch die Mitarbeit in der Programmkommission des Landessenders wurde laufend zur Programmgestaltung Stellung bezogen, wobei sich der Katholische Volksverein nicht etwa nur auf die religiösen Sendungen beschränkte. Bestimmte Sendungen wurden beantragt, andere gelobt und unter anderem folgende Probleme behandelt: Niveau und Popularität der Sendungen — Gestaltung des «Echos der Zeit» — Behandlung weltanschaulicher Gesichtspunkte am Radio — Charakter der Sendungen während der Adventszeit — Wunsch nach vermehrter Direktübertragung von Gottesdiensten — Jüdische Gottesdienstübertragungen — Sinnsprüche bei den Frühemissionen — Sendungen für die Bergbevölkerung — Sendungen zur Förderung der internationalen Verständigung — Gleichgewicht von anspruchsvoller und leichter Musik, Jazzsendungen — Gemeinschaftssendungen der drei Landessender — Probleme der Fixtage — Dienstplan der Studios.

Auch die Frage nach der rechtlichen und organisatorischen Struktur des Rundfunks hat auf katholischer Seite die gebührende Beachtung gefunden. Man weiß, daß Bundesrat Lepori in nächster Zukunft den Räten einen Entwurf für einen Radio-Artikel in der Bundesverfassung vorlegen wird, der als Grundlage für ein Radiogesetz dienen soll. Bei den Vorberatungen ist der Katholische Volksverein dafür eingetreten, daß das schweizerische Radiowesen weder verstaatlicht werden soll, noch dürfte es aber von einer willkürlich zusammengesetzten, der öffentlichen Kontrolle entzogenen, privaten Organisation beherrscht werden. Es sei auch geboten, die Schweizerische Rundfunkgesellschaft so umzuwandeln, daß sie definitiv zugleich mit dem Fernsehen betraut werden könne. Auf diese Weise sei eine öffentliche Kontrolle des Fernsehens am besten gewährleistet und ein Absinken zum reinen Geschäft und zum Objekt rücksichtsloser Reklameagenten werde verhindert.

Im Jahre 1954 hat der Katholische Volksverein in die Schaffung einer katholischen Fernseh-Kommission im Sinne einer kleinen Arbeitsgruppe beschlossen. Deren Pflichtenheft sieht die Betreuung der religiösen Fernsehsendungen, die Beschäftigung mit der Gesamtheit der Fernsehsendungen unter religiösem und kulturellem Aspekt und die Behandlung der organisatorischen, rechtlichen und personellen (von uns gesperrt) Fragen des Fernsehdienstes vor. Die Kontakte zum Fernsehstudio in Zürich werden als erfreulich gut bezeichnet, und mit Genugtuung wird festgestellt, daß die im Fernsehstudio arbeitenden Katholiken sich bewährt haben und ihre Aufgabe mit Verantwortungsbewußtsein, Eifer und wachsendem Können erfüllen.

Im Jahre 1955 wurden durch das Fernsehen drei katholische Gottesdienste direkt übertragen, nämlich aus Zürich, Gstaad und Luzern. Daran schloß sich an Weihnachten im Rahmen der Eurovisions-Sendungen eine Direktübertragung der Mitternachtsmesse aus Notre-Dame in Paris. Die katholische Fernsehkommission glaubt sagen zu dürfen, daß den großen Bedenken, die man gegen die Televisionsübertragung des eucharistischen Opfers allenthalben gehegt hat, durch diskrete Regie und Kameraführung Rechnung getragen worden ist. Sie befürwortet deshalb die Fortsetzung dieser Sendungen.

Rundfunkseelsorge in Deutschland

RL. Welche Möglichkeiten stehen dem Rundfunk offen, wenn er den fragenden Menschen der heutigen Zeit seelsorgerlich betreuen will? Ueber dieses Thema sprachen anlässlich einer Arbeitstagung auf Schloß Tutzing Vertreter der Landeskirchen und der deutschen Rundfunkanstalten. Dabei wurde deutlich, daß ein Gespräch seelsorgerlicher Natur über den Rundfunk zwar niemals die geistliche Beratung unter vier Augen ersetzen kann; aber in Anbetracht der großen seelischen und geistlichen Not der Gegenwart muß dieser Weg dennoch beschritten werden, weil dieser Dienst durch die zahlreichen Fragekästen und Frageecken in den Zeitungen und Zeitschriften in seiner unverbindlichen Art nicht ausreichend geleistet wird. So hat sich denn beispielsweise im Bayrischen Rundfunk die Sendereihe «Fragen und Antworten», die von einem Pfarrer betreut wird, überzeugend durchgesetzt. Und der starke Wiederhall, den die Morgenandachten, Morgenfeiern und Gottesdienste im Rundfunk finden, ruft geradezu nach einer christlichen Beantwortung all der aufgeworfenen Fragen ethischer oder religiöser Natur.

Selbstverständlich hängt der «Erfolg» solcher seelsorgerlicher Sendungen einzig und allein von der Eignung der Persönlichkeit ab. Daher nahmen die Vertreter der Kirchen von der Tagung den Auftrag mit, nach solchen Persönlichkeiten zu suchen, während die Vertreter des Rundfunks ihre Bereitschaft erklärten, weitere Sendereien in ihr Programm aufzunehmen, falls geeignete Mitarbeiter vorgeschlagen würden.